

Das Sprechen unterscheidet sich beim Verfasser von dem stillen Denken im wesentlichen durch die Innervation der Sprachmuskeln. Bei der Untersuchung der Wortvorstellungen während des Hörens ist die Frage von Wichtigkeit, auf welche Weise die Assoziation zwischen Laut und Bedeutung erfolgt. Für gewöhnlich ist dieselbe eine unmittelbare; sobald jedoch diese unmittelbare Assoziation einem Hindernis begegnet, treten andere Bestandteile des Wortkomplexes hervor, durch welche eine mittelbare Verbindung zwischen Laut und Bedeutung stattfindet. Diese Zwischenglieder sind beim Verfasser stets motorische Vorstellungen; „bei einigen Anderen sind es optische Vorstellungen; bei den meisten wahrscheinlich akustische.“

Aus pathologischen Thatfachen ergibt sich, daß eine direkte Verbindung zwischen optischen Schriftzeichen und ihrer Bedeutung nur ausnahmsweise stattfindet. Der Verfasser stellt experimentell fest, daß die Gesichtswahrnehmungen der Worte allgemein zur Auffassung der Wortbedeutungen nicht hinreichen. „Die Verbindung zwischen optischen Wortzeichen und Bedeutungsresiduen beharrt im wesentlichen, wie sie entstanden ist, durch die akustischen Wortresiduen.“ Beim Verfasser ist das Verständnis der optischen Worte stets von einer bewußten Reproduktion der motorischen Wortvorstellungen begleitet und von ihr abhängig. Es bestehen demnach thatsächlich individuelle Verschiedenheiten in der Verbindung der Gesichtswahrnehmungen der Worte und ihrer Bedeutung, was Verfasser zu der Erwartung bestimmt, daß sich die kortikale motorische Aphasie der Motoriker in Bezug auf die Fähigkeit zu lesen von derjenigen der Akustiker wesentlich unterscheide.

Das Schreiben ist für den Verfasser gleichfalls nur auf Grund einer bewußten Reproduktion der motorischen Wortvorstellungen möglich. Einen treffenden Hinweis auf den Einfluß, den die motorischen Wortvorstellungen für das Schreiben besitzen, sieht Verfasser in dem stotternden Schreiben ähnlichen Fehlern der gesunden Menschen. Noch charakteristischer ist ein Fall von „Schreibstottern“, welchen GUTZMANN ausführlich beschreibt.

Verfasser weist wiederholt auf die individuellen Verschiedenheiten hin, welche in Bezug auf die Verknüpfung der Wortelemente stattfinden können. Diese Verschiedenheiten sind jedoch nicht in dem Sinne zu nehmen, daß das eine oder das andere Element ausschließlich die Wortvorstellungen ausmache. „Vielmehr liegt der Unterschied im wesentlichen in einem Überwiegen oder Hervorstehen eines der Elemente der Wortvorstellung und wahrscheinlich auch in den anatomischen Substraten der Assoziationsbahnen.“

THEODOR HELLER (Wien).

B. BOURDON. *Recherches sur les phénomènes intellectuels. Année psychol.* II. S. 54—69. 1896.

Verfasser schrieb 500 Worte je auf ein Stück Papier, legte diese Papiere in einen Kasten und nahm sie dann später einzeln heraus, wie es der Zufall fügte. Er notierte die beiden ersten Vorstellungen, bzw. die sonstigen Wirkungen, welche jedes Wort hervorrief. Er unterscheidet: 1. Auftreten von Wortvorstellungen, 2. Auftreten anderer Be-

wußtseinsinhalte, 3. Richtung der Aufmerksamkeit auf ein benachbartes Objekt, 4. Auftreten der „Bekanntheitsqualität“, 5. ein lebhaftes innerliches Aussprechen des betreffenden Wortes, 6. Innwerden des Sinnes, ohne Auftreten irgend welcher Vorstellungen. Über die Resultate dieser Versuche und über die Beobachtungen, welche der Verfasser dabei gemacht hat, wird eingehend berichtet. SCHUMANN (Berlin).

TH. FLOURNOY. *Note sur les temps de lecture et d'omission. Année psychol.* II. 1896. S. 45—53.

Verschiedenen Versuchspersonen wurden zwei Listen mit je 24 Worten vorgelegt. Die Hälfte der Worte gehörte zu einer Kategorie A — waren also z. B. Tiernamen —, die anderen gehörten beliebigen anderen Kategorien an. Es wurde als Aufgabe gestellt, aus der ersten Liste möglichst rasch die zur Kategorie A gehörigen Namen vorzulesen, aus der zweiten Liste die anderen Namen. Die zum Vorlesen erforderliche Zeit wurde gemessen, und es ergab sich, daß mit Ausnahme seltener Fälle das Vorlesen der ersten Liste merklich rascher vor sich ging. Die Versuchspersonen gaben an, daß das Vorlesen der ersten Liste, z. B. der Tiernamen, ohne alle Störungen vor sich ginge, daß dagegen bei der anderen Liste erstens eine Tendenz, die Tiernamen auszusprechen, und zweitens eine Tendenz, die anderen weniger in Bereitschaft befindlichen Worte zu vergessen, störend wirkten. Verfasser weist zur Erklärung darauf hin, daß bei den Versuchspersonen alle Vorstellungen, welche mit dem Wort Tier in Zusammenhang stehen, in größere Bereitschaft gesetzt würden und unter ihnen auch die Bewegungsbilder der Worte, welche Tiernamen bedeuten. SCHUMANN (Berlin).

ANGELO MOSO. *Fear.* Translated from the Italian by E. LOUGH and F. KIESOW. London, New York and Bombay: Longmans, Green & Co. 1896. 278 S.

Schon vor zwölf Jahren (1884) erschien die erste Auflage des allgemein bekannt gewordenen Mossoschen Buches über die Furcht. Nachdem die dritte Auflage des italienischen Originals eine Übersetzung ins Französische (1886) und ins Deutsche (1889 s. *diese Zeitschr.* Bd. I. S. 152) erlebt hat, erfährt nunmehr die fünfte eine solche ins Englische.

Einem englischen Übersetzer bereitet das Werk wegen des emotionell, man könnte beinahe sagen, sentimental gehaltenen Stiles ganz besondere Schwierigkeiten. Ist doch diese Methode, die Wissenschaft populär zu machen, sowohl dem englischen Leser als auch dem Geiste der englischen Sprache völlig fremd. Um so mehr verdienen Herr und Frau KIESOW deshalb unseren Dank, daß ihre Version das Sprachgefühl des Lesenden nur ausnahmsweise verletzt.

Das Buch ist für den Laien bestimmt, und wird wohl in sog. gebildeten Kreisen eine gewisse Verbreitung erlangen. Wissenschaftlich betrachtet sind die verschiedenen Kapitel von sehr ungleichem Werte, überhaupt aber der positive Inhalt etwas dürftig.

E. B. TITCHENER (Cornell Univ. U. S.).